

Phänomen Migration

Aktuelle Herausforderungen

Regina Polak

Vergangenheit

1. Amnesie, Ausblendung, Ignoranz

Im vergangenen Vierteljahrhundert war Europa – abgesehen von den Jugoslawienkriegen in den 1990er-Jahren und den Fluchtbewegungen im Zuge der Auflösung des sog. ‚Ostblocks‘ – kaum Ziel von Gewaltmigration. Dabei wird jedoch vergessen, dass Europa als Kriegsschauplatz und Trägerin eines weltumspannenden Kolonialismus das gesamte 20. Jahrhundert das Hauptproblem globaler Gewaltmigrationen bildete und ein Jahrhundert lang Millionen Flüchtlinge „produzierte“.¹ Die beiden ‚totalen‘ Weltkriege des 20. Jahrhunderts führten zur Vertreibung von Millionen an Zivilisten; nach 1945 waren ca. 60 Millionen Flüchtlinge, Vertriebene, Deportierte und Kriegsgefangene sowie Minderheiten, die zur Homogenisierung der Siegerstaaten zwangsumgesiedelt wurden, in Europa unterwegs. Im Zug der Dekolonisierung und der damit verbundenen Kriege zwischen 1945 und 1980 kehrten 5 bis 7 Millionen Menschen nach Europa zurück. Infolge des sog. ‚Kalte[n] Krieg[s]‘ brachten die ‚Stellvertreterkriege‘ in Asien als Langzeitfolgen des Zweiten

Weltkrieges jahrzehntelange Kämpfe und millionenfache Fluchtbewegungen hervor. Der Zweite Weltkrieg war 1945 nur in Westeuropa zu Ende.²

Verfolgt man nach diesem ‚Jahrhundert der Flüchtlinge‘ die Entwicklung der politischen und medialen Diskurse zu Flucht und Migration in Europa – seit Herbst 2015, dem sog. Beginn der ‚Flüchtlingskrise‘ erschreckend in ihrer sukzessiven moralischen und menschenrechtlichen Desensibilisierung –, frage ich mich: Wie sind nach dieser Geschichte eine solche Amnesie, eine derartige Ignoranz der Lebenssituation flüchtender Menschen – jeder zweite ein Minderjähriger – möglich?³ Was war und ist mit den hiesigen Bildungssystemen los, dass eine Mehrheit der Bevölkerung angeblich ahnungslos und von „Angst“ überwältigt einem Phänomen gegenübersteht, das aus historischer Sicht nicht neu ist und schon gar nicht unerwartbar war?

Bereits 1991 hieß es im Bericht des *Club of Rome*: „Große Wanderbewegungen sind vorhersehbar, und das nicht nur aus Gründen der

1 Oltmer, Jochen: Kleine Globalgeschichte der Flucht im 20. Jahrhundert. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (APuZ) 26–27 (2016) 18–25.

2 Vgl. Judt, Tony: *Geschichte Europas von 1945 bis zur Gegenwart*, Frankfurt a. M. 2009.

3 *UNICEF-Bericht*: 28 Millionen Kinder auf der Flucht vor Gewalt. In: „Die Zeit“ vom 7.9.2017, URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-09/unicef-bericht-fluechtlinge-kinder-entwurzelt-be-richt> (Stand: 1. Februar 2017).

politischen, rassistischen oder religiösen Verfolgung, sondern um des wirtschaftlichen Überlebens willens. [...] Unsere Nachkommen werden vermutlich Massenwanderungen ungekannten Ausmaßes erleben. Dieser Prozess hat bereits begonnen [...] Man kann sich unschwer ausmalen, dass im Extremfall unzählige ausgehungerte und verzweifelte Immigranten mit Booten an den Nordküsten des Mittelmeeres landen werden.“⁴

Seit 2000 sind über 30.000 Menschen im Mittelmeer ertrunken⁵ – obwohl die Zahlen durch eine effiziente Politik der Flüchtlingsabwehr insgesamt gesunken sind. Warum erzeugt das bei so wenigen Menschen schlaflose Nächte? Wie hat das jahrzehntelange *Nicht-Wahrnehmen(-Wollen)* der globalen Migrationssituation die Gesellschaften Europas verändert? Welchen Preis zahlen wir für Amnesie, Ausblendung und Ignoranz?

2. *Blinde Flecken?*

Bis Herbst 2015 litt auch die (deutschsprachige) Theologie und Pastoral am „blinden Fleck“ der Migrationsblindheit. Dieser zeigt sich auch in der weit verbreiteten Unkenntnis über die *theologische* Bedeutung von Flucht und Migration für Genese, Gehalt und Gestalt des christlichen Glaubens. Sesshafte Mittelschichtchristinnen und -christen interpretieren biblische Texte, die ihren ‚Sitz im Leben‘ in Aufbruch und Wanderschaft, Deportationen und Exil, Flucht, Vertreibung und Diasporasituationen haben, in der Regel metaphorisiert. Man weiß zwar um den Entstehungskontext, aber zumeist wird dieser als kontingente Formalität betrachtet.

Flucht und Migration ermöglichen nun neue Perspektiven auf die biblische Tradition. Sie werden als biblischer *locus theologicus*, als theologiegenerativer Ort, erkennbar. Die zentralen theologischen Erkenntnisse des Alten Testaments – die Pflicht zur treuen Verehrung des einen und einzigen Gottes sowie die Verantwortung für den Aufbau einer gerechten Gesellschaft – lassen sich auch als ‚Resultat‘ eines Lernprozesses verstehen. Mühsam wurde gelernt, dass der Fluch der Migrationserfahrungen zum Segen reichen kann, wenn Menschen daraus theologische – spirituelle, ethische und politische – Schlüsse ziehen. Der ethische Monotheismus wurde Migrationserfahrungen abgerungen. Er soll fortan solche Katastrophen verhindern helfen. Wäre dies nicht auch eine der zentralen Herausforderungen gegenwärtiger Theologie: den zeitgenössischen Migrationserfahrungen *theologischen* Sinn abzuringen?

Die Gemeinden der Schriften des Neuen Testaments leben zwar nicht mehr als Flüchtlinge und Migranten, aber auch ihre Lebenssituationen sind katastrophal. Nicht wenige Familien in den Gemeinden sind Opfer der Massenkreuzigungen der Gewaltherrschaft des Imperium Romanum, mit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem haben auch Judenchristen ihr kultisches Zentrum und damit ihre Hoffnungen verloren, in der heidnischen Welt erleben sie sich als Fremdkörper. In dieser Situation wird nun auf jene Narrative der jüdischen Tradition zurückgegriffen, die schon mehrfach dabei geholfen haben, in verzweifelten Situationen Sinn und Hoffnung zu schöpfen: Narrative, die im Kontext von Migrationserfahrungen entstanden sind.

Kann es sein, dass Migrationserfahrungen – auch wenn man sie nicht unmittelbar selbst erlebt hat – in besonderer Weise geeignet sind, für die Wahrnehmung der Präsenz Gottes zu sensibilisieren? Sind die dabei gewonnenen theologischen Einsichten besonders belastbar, tragfähig und nachhaltig?

4 King, Alexander/Schneider, Bertrand: Die globale Revolution. In: Spiegel Spezial 2 (1991): Bericht des „Club of Rome“ 1991, 42f. (Auslassungen RP).

5 International Organization for Migration (IOM): Missing Migrants Project, URL: <https://missingmigrants.iom.int/> (Stand: 1. Februar 2017), dokumentiert den jeweils aktuellen Status.

Erfahrungen von Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit, von Ausgeliefertsein und Abhängigkeit, von Fremdheit und Nicht-Zugehörigkeit sind nicht notwendig an Flucht und Migration gebunden. Aber sie können dabei helfen, sich für die Frage nach Gott zu öffnen und auf ihn hören zu lernen.

In Verkündigung und Katechese spielen solche Erfahrungen eine marginale Rolle. Glaube wird primär mit Heimat und Geborgenheit in Verbindung gebracht; Gemeinden sind ‚Pfarrfamilien‘ und Schutzräume. Gott gibt Trost, Halt und Sicherheit. Diese Motive finden sich auch in migrantischen Spiritualitäten. Sie sind aber laut biblischer Glaubenserfahrung nur die halbe Wahrheit. Die Erfahrung eines fremden und unbekanntes, oft auch unheimlichen Gottes, der Aufbruch und Veränderung verlangt und Katastrophen scheinbar nicht verhindert, wird gerne verschwiegen.

Die Ankunft schutzsuchender Menschen in Europa könnte zahlreiche neue Fragen aufwerfen. Allerdings müssten wir dabei wohl erkennen, dass die biblischen Erzählungen in erster Linie den *geflüchteten* Menschen Hoffnung und Befreiung verheißen. Wir wohlhabenden Sesshaften müssten uns fragen, ob wir nicht eher auf der Seite Ägyptens, Babylons und des Imperium Romanum zu finden sind.

Flucht und Migration könnten unsere Bibelhermeneutik, ja den christlichen Glauben verändern. Dazu wäre es erforderlich, unsere Migrationsgesellschaften als Erschließungszusammenhang wahr- und ernst zu nehmen. Dazu gehört auch die Frage nach Tätern und Opfern. Erst wenn bei der Interpretation der Texte die Stimmigkeit zwischen aktueller sozialer und personaler Situation sowie erzähltem Text und damaliger Situation gewährleistet ist,⁶ kann die

Bibellektüre zum Impuls einer eigenen Situationsanalyse werden und heilsam wirken. Eine *Metanoia* ist nötig.

Nun sind keineswegs alle Migranten Opfer und alle Sesshaften Täter. Es gibt kriminelle Migranten und auch in Europa wächst die Armut.⁷ Daher formuliere ich die *Metanoia* positiv: Flucht und Migration ermöglichen es, in Europa jene Strukturen, Prozesse, Institutionen und Personen in Gesellschaft, Politik, Recht, Wissenschaft, Bildung und Kirchen zu identifizieren, die das Leben von Menschen einschränken, blockieren und zerstören. Flucht und Migration sind eine Art „Spiegel“⁸, in denen die Aufnahmegesellschaft ihre eigenen Probleme und Gewaltstrukturen wahrnehmen kann. Migranten können unseren Gesellschaften helfen, diese Verhältnisse und uns selbst zu verändern.

Eine tiefgreifende Transformation der europäischen Gesellschaften, der Kirchen und des Glaubens steht an. Flucht und Migration können sensibilisieren: für die Frage nach Gerechtigkeit; für die Einheit und Zusammengehörigkeit der einen Menschheit; für den Reichtum und die Risiken von Diversität; für die Fragilität des menschlichen Lebens und des Kosmos. Nicht zuletzt erinnern Flucht und Migration daran, dass Gott unverfügbar ist und sein Name

Klagepsalmen beten. In: *Chapman, Stephen/Helmer, Christine/Landmesser, Christof* (Hg.): *Biblischer Text und theologische Theoriebildung* (Biblisches-Theologische Studien 44), Neukirchen-Vluyn 2001, 135–161.

6 Reiche Europäer dürfen sich nicht mit den Armen der Bibel identifizieren. Kriterien zu einer text- und situationsgerechten praktisch-theologischen Bibelauslegung vgl. *Fuchs, Ottmar*: Wer darf die jüdischen

7 Z. B. unter Kindern und Jugendlichen, die in Europa zu 25% von Armut bedroht und betroffen und die Hauptlastenträger/-innen der globalen Finanzkrise sind, vgl. *Bertelsmann-Stiftung*: *Wirtschafts- und Schuldenkrise der EU*. Kinder und Jugendliche sind die großen Verlierer, URL: <https://www.bertelsmannstiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2015/oktober/wirtschafts-und-schuldenkrise-der-eu-kinder-und-jugendliche-sind-die-grossen-verlierer/> (1. Februar 2017).

8 So *Flusser, Vilém*: *Von der Freiheit des Migranten*. Einsprüche gegen den Nationalismus, Bollmann 1994, 30.

Präsenz und Veränderung lautet. Michel de Certeau übersetzt den Gottesnamen so: „Ich habe keinen Namen als das, was Dich aufbrechen lässt.“⁹

3. Ursachen

Amnesie und blinde Flecken haben zahlreiche Ursachen. Exemplarisch nenne ich drei.

3.1 „Sekundärer Autoritarismus“

So bezeichnen die Autoren der ‚Mitte-Studien‘ der Universität Leipzig¹⁰ die weit verbreitete Bereitschaft, sich der Logik des Wirtschaftswachstums und dessen „sekundär autoritären“ Strukturen, einem „gleichsam sekundären Führer“ (Freud), zu unterwerfen. Nach 1945 habe der Wirtschaftsaufschwung eine Art „Prothesen-Sicherheit“ vermittelt und als „narzisstische Plombe“ dazu gedient, darüber hinwegzutrusten, den Vernichtungskrieg und die Verantwortung für den Holocaust anerkennen zu müssen. Die Auseinandersetzung mit dem Autoritarismus und der Unterwerfungsbereitschaft wurde so verhindert. Die boomende Wirtschaft stabilisierte den Selbstwert und schuf Ordnung. Im Zuge des weltweit durchgesetzten neoliberalen Projekts verstärkten sich diese sekundär autoritären Strukturen. Die Autoren sprechen von neuen Formen autoritärer Vergesellschaftung. Die Regeln der Gesellschaft werden zwar nicht mehr mit repressiver Gewalt durchgesetzt, aber selbst pädagogisch sensible Eltern können ihre Kinder immer weniger gegen die permanenten Leistungsanforderungen der Gesellschaft

schützen¹¹ und sind bereit, deren Kindheit um der erhofften Teilhabe am Wirtschaftserfolg zu opfern.

Solange Wohlstand und Wirtschaftswachstum gewährleistet schienen, ‚funktionierte‘ dieses Modell (abgesehen von der europaweiten Verbreitung von Depressionen und Burnouts). Mit der Ankunft der Flüchtlinge bricht dieses Abwehrmodell schrittweise zusammen. Denn diese kündeten davon, dass die ‚fetten Jahre‘ vorbei sind. Dies kann Erinnerungen an Leid und Angst vor Armut auslösen: Statt Mitgefühl können Aggression und Hass die Folge sein.

3.2 Schuldabwehr

Europa ist auf einem Friedhof gebaut und die damit verbundenen Leid- und Schuldkomplexe – infolge von Krieg, nationalsozialistischem und kommunistischem Totalitarismus – sind keinesfalls ausreichend aufgearbeitet. Forschung im Bereich von Psychohistorie und psychoanalytischer Sozialpsychologie weisen heute nach, dass und wie dies zu psychischen und physischen Erkrankungen in der dritten und vierten Nachkriegsgeneration sowie zur Reinszenierung politischer Settings im öffentlichen Raum führen kann.¹² Die Ankunft geflüchteter Menschen kann die damit verbundenen latenten Schuldgefühle und Schuldabwehrkomplexe freisetzen und Ablehnung und Abwehr zur Folge haben.

¹¹ Ebd., 10.

¹² Z. B. *Mettauer, Philipp/Keil, Martha*: Shoa und Nationalsozialismus im Familiengedächtnis (Schriftenreihe des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs 2), Innsbruck–Wien–Bozen 2016; *Welzer, Harald/Moller, Sabine/Tschuggnall, Karoline*: „Opa war kein Nazi“. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis, Frankfurt a. M. 2008; *Brunner, Markus/Hannemann, Isabelle/Howind, Sascha* u. a. (Hg.): Volksgemeinschaft, Täterschaft und Antisemitismus. Beiträge zur psychoanalytischen Sozialpsychologie des Nationalsozialismus und seiner Nachwirkungen, Gießen 2011.

⁹ *De Certeau, Michel*: *Mystische Fabel*. 16. und 17. Jahrhundert, Berlin 2010 (1982) 289.

¹⁰ *Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar*: *Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland*, Gießen 2016, URL: <https://www.boell.de/de/2016/06/15/die-enthemmte-mitte-studie-leipzig> (Stand: 1. Februar 2017).

Hinzu kommen abgewehrte, *reale* schuldhafte Verhältnisse: Denn die Ankunft von Armutsflüchtlingen ruft auch die durch die europäische Lebensweise mitbedingten Fluchtursachen – Wirtschafts imperialismus, Klimawandel – ins Bewusstsein.

3.3 ‚Der liebe Gott‘

Nach 1945 präsentierten sich katholische wie evangelische Kirche als Vergebungsorte von Schuld.¹³ Man wollte von einem liebenden, verzeihenden, gnädigen Gott hören – nicht von einem Gott, der Rechenschaft für Krieg und Judenvernichtung verlangt. Angesichts dessen erscheinen die Betonung des Gottes der Liebe und Barmherzigkeit und das Ausblenden von Themen wie Schuld, Sünde und des Bösen, wie es die Pastoral vielfach prägt, in anderem Licht. So notwendig das Entlernen eines repressiven Gottesbildes war: Haben Kirchen und Theologie dadurch nicht auch einen Beitrag zum Unschuldswahn unserer Gesellschaft geleistet? Wurde so nicht auch der Frage nach Tätern in Kirchen und Theologie ausgewichen?

4. *Erinnern um der Hoffnung willen*

Eine der wichtigsten Herausforderungen, vor die Flucht und Migration uns stellen, besteht daher nach wie vor in der Erinnerung.

Pädagogik und Religionspädagogik haben diesbezüglich eine langjährige Expertise, v.a. mit Blick auf die Erinnerungskultur zur Shoa. Aber wie ist es möglich, dass quer durch alle Altersgruppen und Milieus in Deutschland und Österreich Rassismus in allen Spielarten auftaucht? Das Erinnern steht überdies vor ganz neuen Herausforderungen: Wie sieht z.B. das

Gedenken der Shoa mit Menschen aus arabischen Ländern aus, die durch Flucht traumatisiert sind oder historisch fragwürdige Narrative mitbringen, zu denen auch der Antisemitismus gehört?¹⁴

Aus theologischer Sicht ermöglicht Erinnerung die Auseinandersetzung mit Sünde und Schuld und eröffnet so den Weg zu Reue und tätiger Versöhnung. Erinnerung kann auf diese Weise auch Hoffnung stiften. Hoffnung meint hier weder Optimismus noch positives Denken. Mit Thomas von Aquin beschreibt Hoffnung die Fähigkeit, in schwierigen Zeiten die Beziehung zu Gott nicht zu verlieren. Aus bibeltheologischer Perspektive gibt es für Hoffnung gute und vernünftige Gründe, die zu verstehen freilich der Bildung bedürfen.

In den europäischen Gesellschaften scheint derzeit kaum etwas weniger zur Verfügung zu stehen als solch gebildete Hoffnung. Im Gegenteil: Wer darauf besteht, dass Flucht und Migration auch für Europa hoffnungsvolle Perspektiven eröffnen können – über den ökonomischen Gewinn hinausgehend – muss sich den Vorwurf von Weltfremdheit, Naivität und „Gutmenschentum“ gefallen lassen. Wer im Zusammenleben mit Migranten und Flüchtlingen ein „Fenster“¹⁵ in die biblisch verheißene Zukunft einer Menschheit sieht, die an vielen verschiedenen Orten in Verschiedenheit, Gerechtigkeit und Frieden zusammenleben lernt, wird sich der Frage widmen müssen: *Wie* kann Erinnerung Hoffnung stiften?

Dazu ist zunächst das biblische Zeitverständnis in Erinnerung zu rufen. Zeit ist kein Behälter, in dem man sich entweder linear oder zyklisch von der Vergangenheit in die Gegenwart und dann in die Zukunft bewegt. Zeit

13 Vgl. *Krondorfer, Björn/Reck, Norbert/Kellenbach, Katharina von* (Hg.): *Mit Blick auf die Täter. Fragen an die deutsche Theologie nach 1945*, Gütersloh 2006.

14 Z.B. *Gebhart, Richard/Klein, Anne/Meier, Marcus* (Hg.): *Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Beiträge zur kritischen Bildungsarbeit*, Weinheim – Basel 2012.

15 *Flusser* 1994 [Anm. 8], 30.

ist eine relationale Dimension. Sie erschließt sich, indem Menschen diachron und synchron mit Ereignissen und Personen der Vergangenheit und Zukunft in eine emotional wie kognitiv empathische Beziehung treten. Erinnerung ist Vergegenwärtigung von Vergangenheit und Zukunft im Modus von lebendigem Kontakt. Primat hat dabei die in der Vergangenheit immer wieder verheißene Zukunft, von der her die Gegenwart wahrgenommen wird und so Hoffnung freisetzen kann. Man erinnert sich an das, was geschehen ist, für die Zukunft verheißend wurde – und dies geschieht *jetzt*. Dies ist die Erinnerungsrationalität der Heiligen Schrift und die Grunderfahrung jüdischer und christlicher Liturgie.

Hoffnung und Versöhnung sind also keine innerpsychischen, innerspirituellen Gefühle, sondern Beziehungsereignisse, die neue Perspektiven des Wahrnehmens und Denkens von Wirklichkeit freisetzen. Real ist solche Hoffnung nur, wenn sie sodann zum Handeln anstiftet, sich für das je bessere und gerechtere Leben einzusetzen.

So wird verständlich, warum Papst Franziskus sich bei den Flüchtlingen im abgeriegelten Flüchtlingslager auf Lesbos entschuldigen und sagen kann: „Ihr werdet als Problem behandelt und seid in Wirklichkeit ein Geschenk.“¹⁶

Auch die Installation des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migration und Menschen unterwegs, *Erga migrantes caritas Christi* (2004), teilt diese Hoffnung: „Der Weg der Migranten kann so zu einem lebendigen Zeichen einer ewigen Berufung werden, zum ständigen Impuls für jene Hoffnung, die die Umwandlung der Welt in der Liebe und die eschatologische

Überwindung beschleunigt, indem sie auf eine Zukunft jenseits dieser Welt hinweist.“¹⁷

Wo lässt sich solches Zeit-Erleben lernen? Wo lässt sich solches Erinnern lernen? Wo lässt sich solche Hoffnung lernen?

Gegenwart

Hoffnung bedeutet, sich mit der Realität, vor allem mit deren Problemen, zu konfrontieren – sonst verkommt sie zu Illusion, Frömmerei und Heuchelei.

So beschreibe ich exemplarisch einige ‚Migrations-Herausforderungen‘ der Gegenwart.

1. Ein Generationenkonflikt?

Die Mehrheit der europäischen Bevölkerungen steht der Aufnahme von Flüchtlingen und dem Zuzug von Migranten ablehnend gegenüber.¹⁸ Nur 18 % der Deutschen sehen die Auswirkungen von Zuwanderung positiv. In Frankreich und Belgien lag dieser Wert sogar nur bei 11 %. In Italien sind 65 %, in Belgien 60 %, in Frankreich 57 %, in Deutschland 50 % der Auffassung, in ihrem Land gäbe es zu viele Migranten. Unbehagen angesichts der Veränderungen durch die Zuwanderung äußerten 44 % der befragten Deutschen.

Deutlich anders scheint die Stimmungslage innerhalb der jüngeren Bevölkerung. So zeigt die Shellstudie 2016¹⁹ eine erhöhte Akzeptanz

17 *Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs: Instruktion Erga migrantes caritas Christi*, Vatikan 2004, EM 18.

18 *Studie des Markt- und Meinungsforschungsinstitutes IPSOS* (2016), vgl. „Europäer sehen Zuwanderung besonders kritisch“, URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/2016-08/zuwanderung-migration-internationale-umfrage-europa> (Stand: 1. Februar 2017).

19 *Shell-Studie 2016*, Zusammenfassung: URL: http://www.shell.de/ueber-uns/die-shell-jugendstudie/multimediale-inhalte/_jcr_content/par/expandablelist_643445253/expandablesection_1535413918.stream/1456210063290/ace911f-

16 „Franziskus entschuldigt sich bei Flüchtlingen“. In: „Die Zeit“ vom 19.4.2016, URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-04/papst-franziskus-fluechtlinge-eu-entschuldigung> (Stand: 1. Februar 2017).

von Migranten. Waren es 2002 noch 48% der Jugendlichen, 2006 sogar 58%, die sich für eine Reduktion von Zuwanderung nach Deutschland aussprachen, ist dieser Anteil 2015 auf 37% gesunken. 39% der Jugendlichen sprachen sich sogar dafür aus, dass in Zukunft genauso viele, 15% gaben an, dass sogar mehr Menschen als bisher aus dem Ausland zuwandern sollen. Ähnlich verhält es sich bei der Frage nach der Aufnahme von Flüchtlingen. 32% fordern, weniger Flüchtlinge aufzunehmen, für eine gleiche Aufnahme plädieren 36% und für mehr als bisher 24%. Der Unterschied zwischen Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland ist allerdings signifikant. In den östlichen Bundesländern sind 49% für weniger Zuwanderung nach Deutschland, in Westdeutschland 32%.

Harald Welzer und Richard David Precht²⁰ folgern daraus, dass es v.a. ältere Politiker, Journalisten und Intellektuelle sind, die durch ihre öffentlichen, hysterisierenden Diskurse „Ängste schüren, wo Offenheit herrscht“. Während junge Menschen die Situation pragmatisch und als Übergangsphase sehen sowie offen für Veränderung sind, sind jene älteren Semester, die es sich in den Verhältnissen gut eingerichtet haben, an nichts so wenig interessiert wie an Veränderung.

Wer setzt sich dafür ein, dass Wahrnehmungen, Erfahrungen und Interessen junger Menschen ernst genommen und öffentlich werden? Wie kann man junge Menschen stärken in ihrer Aufgeschlossenheit für Migranten und Flüchtlinge? Wie kann man jene, die das nicht können, weil sie sich als Verlierer unserer Gesellschaft erleben, unterstützen?

2. Polarisierung

Die Ablehnung von Flüchtlingen und Migranten hängt eng mit der sozioökonomischen Situation zusammen – bei Wohlstandsverlierern und Wohlstandsgewinnern. Die Langzeit-Studie „Deutsche Zustände“²¹ (2002–2011) des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld zeigt seit langem den Zusammenhang zwischen „gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“²² und sozial wie ökonomisch prekären Lebens- und Gesellschaftsverhältnissen sowie damit verbundenen – realen wie imaginierten – Deprivationserfahrungen.

Der ideologische Kern dieses Syndroms besteht in der Auffassung von der Ungleichwertigkeit von Menschen. Die kulturelle Vielfalt wird erst in einem Kontext als Bedrohung wahrgenommen, in dem das subjektive Erleben zunimmt, dass die Gesellschaft ihren Zusammenhalt verliert. Wer der Ansicht ist, in der Gesellschaft seinen gerechten Anteil nicht zu bekommen, soziale Spaltungen wahrnimmt, für die Zukunft keine Orientierung hat, sich sozial nicht unterstützt und politisch machtlos fühlt, macht dafür die kulturelle Vielfalt verantwortlich. Im Hintergrund stehen die Vorstellungen einer homogenen Gesellschaft, die durch kulturell Andere bedroht wird, sowie ökonomistische Einstellungen gegenüber schwachen Gruppen, die als nicht nützlich für die Gesellschaft gelten und keine verwertbare Leistung erbringen. Das Ausmaß dieser ‚rohenBürgerlichkeit‘ warschonvorderAnkunft der Flüchtlinge konstant hoch und korrelierte

9c64611b0778463195dcc5daaa039202e320fae-9cea342-79238333aa4/shell-jugendstudie-2015-zusammenfassung-de.pdf (Stand: 1. Februar 2017).

20 Welzer, Harald/Precht, Richard D.: Jugend an die Macht! In: „Die Zeit“ vom 19.3.2016, URL: <http://www.zeit.de/2016/13/migration-debatte-gefuech-tete-zuversicht-jugend> (Stand: 1. Februar 2017).

21 Heitmeyer, Wilhelm: Deutsche Zustände. 10 Bde., Berlin 2002–2012.

22 Dazu werden gezählt: Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Antisemitismus, Abwertung von Behinderten, Obdachlosen, Roma und Sinti, Asylwerbern, Langzeitarbeitslosen, Sexismus, Homophobie und das Eintreten für Etabliertenvorrechte.

signifikant mit sozioökonomischen Krisen und dem Erleben einer zunehmend ‚entsicherten‘ Gesellschaft, vor allem bei älteren Männern einer ‚enthemmtten Mitte‘.

Flucht und Migration sind also weder die Ursache noch die zentralen Motoren gesellschaftlicher und globaler Probleme. Die politische und mediale Fixierung auf diese Themen ist – bei allen Schwierigkeiten – ein gewaltiges Ablenkungsmanöver, um sich nicht mit allen gebotenen Kräften den Ursachen von Flucht und Migration und deren Bekämpfung zuwenden zu müssen. Flucht und Migration machen die globalen Unrechtsverhältnisse nur deutlicher sichtbar.

Empirisch nachgewiesen – wenngleich weit- aus seltener repräsentativ – sind die positiven Auswirkungen von Flucht und Migration wie z. B. das enorme, politisch unsichtbar gemachte zivilgesellschaftliche Engagement. Die Politikwissenschaftlerin Sieglinde Rosenberger zeigte in einer Pilotstudie²³, dass in jenen Kommunen in Oberösterreich, wo Bürgermeister, zivilgesellschaftliche Gruppierungen (Kirchen) und Flüchtlinge im begleitenden Gespräch (und Konflikt) mit der ansässigen Bevölkerung akkordiert ein Konzept der Flüchtlingshilfe entworfen und umsetzten, nicht nur weniger Probleme auftraten, sondern sogar die Zustimmung zur rechtsautoritären FPÖ signifikant sank. Derzeit erscheinen zahlreiche ‚Erlebnisreportagen‘, die eindrücklich davon erzählen, wie „Flüchtlinge uns zu besseren Menschen machen“²⁴.

Die vielbeschworene Polarisierung ist also weder Schicksal noch alternativlos. Ob und wie es gelingt, den sozialen Frieden zu wahren, hängt maßgeblich am medialen, institutionellen

und vor allem politischen Willen. Genau an dieser Stelle wäre an die Bedeutung und Mitverantwortung von Theologie und Religionspädagogik für die politische Bildung zu erinnern.

3. Und die Religion?

Flucht und Migration beschleunigen den Prozess religiöser Diversifizierung und damit verbundener Chancen und Konflikte. Einige Phänomene streiche ich heraus.

Zunahme des Antisemitismus: Laut einer Studie der Universität Tel Aviv und des European Jewish Congress (2013) ist der Antisemitismus weltweit zwar zurückgegangen, aber „fast die Hälfte der jüdischen Bevölkerung in Europa befürchtet, verbal oder physisch attackiert zu werden.“²⁵ Denn in einigen Ländern Europas haben antisemitische Übergriffe zugenommen: in Frankreich, Deutschland, der Ukraine, Russland und Ungarn.²⁶

Auch die Agentur der Europäischen Agentur für Grundrechte ist der Ansicht, dass „Antisemitismus nach wie vor Anlass zu großer Besorgnis bietet und nach entschlossenen, zielgerichteten Antworten seitens der Politik verlangt“.²⁷ Für Deutschland liegen beunruhigende Zahlen vor,²⁸ denen zufolge klassischer Antisemitismus immer noch hoch ist. Hinzu kommen

23 Rosenberger, Sieglinde/Seeber, Gilg: Lokale Politik und Zivilgesellschaft. Notizen zur OÖ-Wahl, unveröff. MS 2016.

24 Z. B. Naprushkina, Marina: Neue Heimat? Wie Flüchtlinge uns zu besseren Menschen machen, München 2015.

25 Kraus, Martin: Weltweit weniger Judenhass. Untersuchung zeigt Rückgang – gibt aber keine Entwarnung, URL: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/18980> (Stand: 1. Februar 2017).

26 Ebd.

27 Agentur der Europäischen Agentur für Grundrechte, URL: <http://fra.europa.eu/de/news/2016/mangelnde-fortschritte-bei-der-datenerhebung-behindern-kampf-gegen-antisemitismus> (Stand: 1. Februar 2017).

28 Zick, Andreas/Klein, Anna: Fragile Mitte – Feindselige Zustände (2014), vgl. „Antisemitismus bedroht jüdisches Leben und Demokratie in Deutschland und Europa“, URL: http://ekvv.uni-bielefeld.de/blog/pressemitteilungen/entry/antisemitismus_bedroht_j%C3%BCdisches_leben_und (Stand: 1. Februar 2017).

sekundärer Schuldabwehrantisemitismus²⁹ sowie islamische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft.³⁰ Antisemitismus ist immer auch Anzeichen, dass vulnerable Minderheiten in Gefahr sind. Insofern die *theologischen* Wurzeln des Antisemitismus in der Ablehnung des biblischen Gottes und seines sozialen und politischen Ethos bestehen, wird hier auch eine theologische und religionspädagogische Aufgabe erkennbar.

Der *rassistische Hass gegen Muslime*³¹ wächst, desgleichen ist der Einfluss *salafistischer* und anderer radikaler Gruppierungen ein gesellschaftliches Problem. Je stärker die erlebten Ausgrenzungserfahrungen, umso attraktiver werden solche Gruppierungen für junge Menschen. Studien zeigen, dass die Dschihadis der zweiten Generation keinesfalls nur ‚Outlaws‘ sind.³² Nicht wenige sind in Europa geboren, ausgebildet, gesellschaftlich integriert. Nach dem Scheitern aller Utopien einer besseren

Welt ist der Dschihadismus für diese jungen Menschen die (scheinbar) letzte verbleibende Alternative. Dieser Dschihadismus ist ein Produkt des europäischen Nihilismus.³³ Und dieser ist auch unter nicht-muslimischen Jugendlichen zu finden. Religiös begründeter Extremismus und Gewaltneigung sind keinesfalls ausschließlich sozioökonomisch bedingt, sondern – wenn auch in entstellter, dehumanisierter Form – ein Beleg, dass Religion immer noch eine eigenständige Quelle von ‚Sinn‘ und ‚Widerstand‘ werden kann.

Atheismus und Glaubensverlust werden in Europa zunehmen. Religion wird im Licht des islamistischen Terrors vermehrt mit Fundamentalismus gleichgesetzt. In diesem Klima erscheint bereits eine öffentlich religiöse Praxis verdächtig, wie sie viele Juden und Muslime praktizieren. Auch Flüchtlinge und Migranten verlieren ihren Glauben. Mehr als jede atheistische Philosophie zerstören Wahrnehmung, Erfahrung und Erleiden von Gewalt den Glauben.

Die innere wie äußere *Diversifizierung der Kirchen und des Christentums* durch Migration ist eine große Chance für die Ökumene. Mit ihr kommt die Weltkirche, die Vielfalt der Konfessionen vor Ort. Neue christliche Lebensformen können von- und miteinander ge- und erlernt werden. Diese Diversifizierung birgt freilich auch Schwierigkeiten. Auch Christen aus anderen Konfessionen und Ländern können antisemitisch eingestellt sein oder Muslime ablehnen. Der Blick in so manche anderssprachige christliche Gemeinde lässt religionspädagogische und katechetische Zugänge erkennen, die in unseren Breitengraden vor den 70er-Jahren aktuell waren. Da gibt es jede Menge Arbeit.

29 Jener Antisemitismus, der dazu dient, sich eigener (realer oder phantasierter) Schuld bzw. Schuldgefühle zu entledigen, indem man „den Juden“ oder „Israel“ als kollektivem Juden (Mit-)Verantwortung an den eigenen Leiden gibt und sie kollektiv zu „Tätern“ erklärt; „Schlussstrich-Mentalität“, Täter – Opfer-Umkehr oder Antizionismus kennzeichnen diesen Antisemitismus, z.B. sind es in Deutschland 49% leid, „immer wieder von den deutschen Verbrechen an den Juden zu hören“; 28% meinen: „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat“. 27% meinen, „was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben“; vgl. Zick/Klein 2014 [Anm. 28].

30 Holz, Klaus: Die Gegenwart des Antisemitismus. Islamische, demokratische und antizionistische Judenfeindschaft, Hamburg 2005.

31 Bairkli, Enes/Hafez, Farid (Eds.): European Islamophobia Report 2015, Istanbul 2016. Vgl. für Deutschland z.B. Hafez, Kai/Schmidt, Sabrina: Die Wahrnehmung des Islams in Deutschland. Religionsmonitor Sonderauswertung der Bertelsmann-Studie, Gütersloh 2015.

32 Khosrokhavar, Farhad: L' Islam de Jeunes, Paris 1997.

33 Manemann, Jürgen: Der Dschihad und der Nihilismus des Westens. Warum ziehen junge Europäer in den Krieg?, Bielefeld 2015.

4. Herausforderungen für Theologie und Religionspädagogik

Globales, interkulturelles und interreligiöses Lernen; Gerechtigkeit und in Verschiedenheit leben lernen: Diese Herausforderungen reflektieren Religionspädagoginnen und -pädagogen weitaus berufener als ich.

Ich möchte drei Themen anstoßen, die in den praktisch-theologischen Fächern eher unbeliebt sind.

4.1 Das Böse

Man muss ja nicht wie Papst Franziskus gleich vom Teufel reden und damit liberale, aufgeklärte Europäer vor den Kopf stoßen. Aber Kinder und Jugendliche fragen nach dem Bösen. Wie reagiert man, wenn ein achtjähriges Kind in den sozialen Medien wieder einmal von einem Terroranschlag liest und sich zu Tode ängstigt? Wie antwortet man auf die Frage eines 16-Jährigen, ob jetzt bald der Krieg beginnt, wenn schon das x-te Flüchtlingsheim in Deutschland angezündet wird?

Angesichts solcher Erfahrungen steht die Frage nach dem Bösen im Raum. Begriffe, Strukturen, Dynamiken und Prozesse des Bösen lassen sich sozialwissenschaftlich und historisch benennen und lernen. Aber was hat die Theologie dazu zu sagen? Ist das Böse eine eigenständige Realität? Wer aus den historischen Prozessen, die zur Shoa geführt haben, gelernt hat, steht vor dieser Frage. Aber auch heute sind wir mit Prozessen konfrontiert, die diese Frage aufwerfen. Die Einstellungen und Haltungen, Strukturen und Dynamiken, die zu Auschwitz geführt haben – in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, auch in den Kirchen – sind mit 1945 nicht verschwunden.

Auch der Neoliberalismus multinationaler Konzerne produziert ‚menschlichen Ausschuss‘.³⁴ In Wissenschaft und Gesellschaft blühen Ideologien und Praktiken der Optimierung menschlichen Lebens. Statt von Rasse wird von Kultur gesprochen und die Unterscheidung von wertvolleren, weil nützlicheren und weniger nützlichen Menschen ist weit verbreitet. Rassismus als politisches Ordnungssystem ist wieder salonfähig.³⁵ Die Menschenrechtskonvention, die Genfer Flüchtlingskonvention kann man schrittweise und folgenlos mit ‚Notverordnungen‘ demontieren. Die damit verbundenen Verschiebungen des moralisch-normativen Gefüges in den öffentlichen Migrations-Diskursen ermöglichen es, sich als moralisch integer auch dann noch zu fühlen, wenn längst rechtliche und moralische Grenzen der Humanität überschritten sind.³⁶

Was tun Theologinnen und Theologen bzw. Religionspädagoginnen und Religionspädagogen, um Kinder, Frauen und Männer für solche Prozesse zu sensibilisieren, Wachsam- und Achtsamkeit zu fördern, gegen Versuchungen zu immunisieren und Widerstandskraft zu fördern? Wo und wie lernt man, mit all den Emotionen, die sich im Umfeld dieser Dynamiken zeigen, gebildet umzugehen: Angst, Hass, Neid und Gier, Verweigerung von Veränderung und menschlichem Wachstum? Was können Theologie und Religionspädagogik neben psychologischem und sozialem Knowhow an spezifischem Erfahrungswissen einbringen?

34 *Sassen, Saskia*: Ausgrenzungen. Brutalität und Komplexität in der globalen Wirtschaft, Frankfurt a.M. 2015; *Trojanow, Ilija*: Der überflüssige Mensch. Unruhe bewahren, St. Pölten – Salzburg – Wien 2013.

35 *Geulen, Christian*: Geschichte des Rassismus, München 2014.

36 Erklärbar durch das „Shifting-Baseline-Syndrom“, bei dem sich die (ethischen) Referenzpunkte durch verzerrte oder eingeschränkte Wahrnehmung im Zug von Wandlungsprozessen verändern.

4.2 Schuld

Ich halte nichts davon, Kindern und Jugendlichen die Last der nichtigen, von den Vätern ererbten Lebensweise“ (1 Petr 1,18) aufzubürden und ihnen beispielsweise die Verantwortung für die Öko-Krise zuzuschieben, sei es pädagogisch und didaktisch noch so kindgerecht aufbereitet. Junge Menschen müssen angesichts der schuldhaften Verstrickungen in Vergangenheit und Gegenwart ohnedies deren Nachwirkungen und Folgen ausbaden. Für wichtiger erachte ich es, sich mit dem Phänomen Schuld auseinanderzusetzen: Was ist das überhaupt? Wie lassen sich Täter und Opfer unterscheiden? Wie kann man in Strukturen von Schuld und Sünde leben (z.B. beim Einkaufen), ohne deren Spannungen ausblenden, abspalten oder an anderen ausagieren zu müssen? Wie sehen Transformationsprozesse hin zu Befreiung, Vergebung und Versöhnung praktisch aus? Phrasen wie ‚In Christus seid Ihr alle erlöst und versöhnt‘ – so wahr sie sind – halte ich hier für wenig hilfreich. Möglicherweise müssen allerdings auch Erwachsene, ja sogar erlöste Christinnen und Christen sowie Theologinnen und Theologen, erst lernen, solche Prozesse durchzubuchstabieren.

4.3 Gott

Peter L. Berger beschreibt pointiert zwei für unsere Zeit charakteristische Umgangsweisen mit der globalisierungs- und migrationsbedingten Pluralisierung der religiösen Erfahrungen und Gottesbilder:³⁷ Neben dem Zwang zur individuellen Wahl und Entscheidung birgt der Glaube im modernen Pluralismus immer das Moment des Zweifels. Darauf und auf die damit verbundenen Ängste und Unsicherheiten reagieren die einen mit Fundamentalismus, um die alten Sicherheiten wieder herzustellen;

die anderen mit Relativismus, indem sie diese Erfahrung als „Wissen höherer Art“³⁸ feiern. Die fundamentalistische Antwort stellt auch die Politik vor ein Überlebensproblem und führt zu totalitärem Zwang. Der Relativismus aber unterminiert den moralischen Konsens, ohne den eine Gesellschaft nicht leben kann. Hier sehe ich große theologische und religionspädagogische Herausforderungen.

Die vor allem bei jungen Menschen am weitesten verbreitete Lösung, dass der Gott aller Religionen derselbe ist, ist in dieser Simplifizierung nicht zu halten. Der ethische Monotheismus kennt die Unterscheidung zwischen „Gott“ und ‚Götzendienst‘ – beide verbunden mit Praxisvollzügen. Wo und wie lernt man die Gabe der Unterscheidung?

Wichtiger als über das Wesen Gottes oder ‚Gottesbilder‘ zu spekulieren, wäre es zu lernen, wie Menschen sich gegenüber Gott verhalten können und sollen. Die Bibel lässt uns zwar viel von Gottes Wirken in der Geschichte erkennen, beschreibt diese Erfahrungen in poetischen Bildern, aber ihn begrifflich festzulegen, erlaubt sie nicht. Auch Christus wird im Kolosserbrief das „Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15) genannt. Ich fände es interessant, zu fragen, wie man mit diesem Gott, von dem die Schrift erzählt, leben und das Ethos, mit dem sich seine Offenbarung verbindet, verstehen, üben und lernen kann – etwas weniger salopp formuliert: wie man den Namen Gottes heiligen kann.

Das Böse, die Schuld und die Heiligung des Namens Gottes: Wie zentral diese drei Themen sind, ist mir beim Beten des *Vater Unser* aufgefallen. Da sich dieses Gebet vermutlich auf das Wesentliche konzentriert, muss diesen Phänomenen hohe Relevanz zukommen. Warum?

37 Berger, Peter L.: Altäre der Moderne. Religion in pluralistischen Gesellschaften, Frankfurt a.M. 2015, 26–34.

38 Ebd., 28.

Zukunft

Aus biblischer Sicht ist es verboten, die Zukunft vorhersagen zu wollen. Nicht nur, dass dies ein Treuebruch Gott gegenüber wäre; vor allem der Mensch würde sich dadurch seiner eigenen Freiheit berauben. Was zur Verfügung steht, sind Verheißungen.

Welche Verheißungen sich mit Flucht und Migration verbinden, müssen Christinnen und Christen nicht erfinden. Die Heilige Schrift stellt hoffnungseröffnende Migrationsnarrative zur

Verfügung, die der Auslegung im Kontext der Gegenwart harren. Das katholische Lehramt hat auf deren Basis in *Erga migrantes* folgende Perspektive formuliert:

„Der Übergang von monokulturellen zu multikulturellen Gesellschaften kann sich so als Zeichen der lebendigen Gegenwart Gottes in der Geschichte und in der Gemeinschaft der Menschen erweisen, da er eine günstige Gelegenheit bietet, den Plan Gottes einer universalen Gemeinschaft zu verwirklichen.“³⁹

*MMag. Dr. Regina Polak, MAS
Associate Professor für Spirituelle Theologie
im interreligiösen Prozess am Institut für
Praktische Theologie der Katholisch-Theo-
logischen Fakultät der Universität Wien,
Schenkenstr. 8–10, A–1010 Wien*

39 EM 9 [Anm. 17].